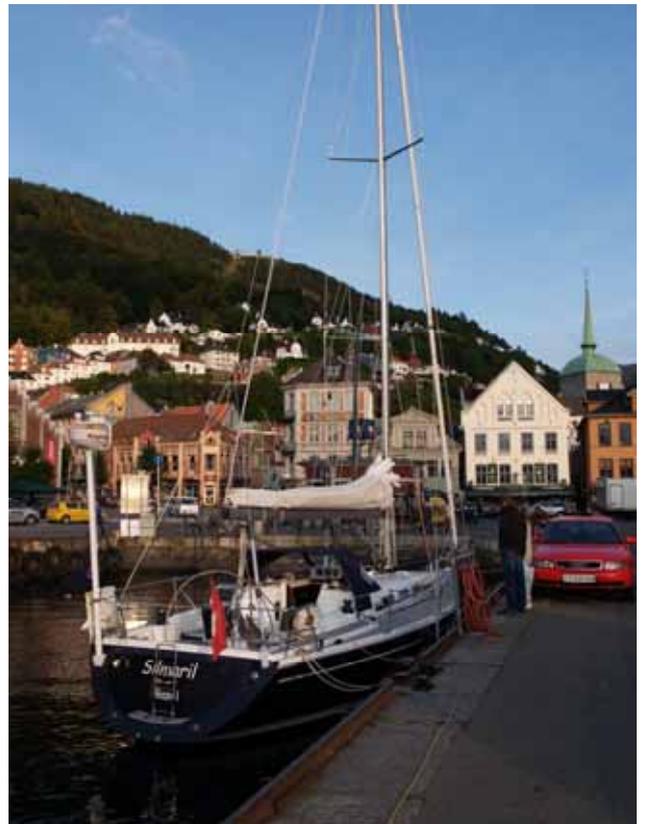


#### 4. Bericht: 11. bis 25. September, Sagvåg (59°54.2'N / 5°11.3'E) bis Ålesund Seilforening, Nørvevika Båthavn (62°28.1'N / 6°12.2 E)

Ja, seit wir in Sagvåg waren, ist viel Zeit vergangen und wir haben in diesen Wochen sehr viel erlebt. Ich werde hier in grossen Schritten von unserer Reise nach Ålesund berichten, damit ich in nützlicher Frist auch von unserer Rückführung von Vingilote von Stockholm nach Kiel und von unserem Winterquartier erzählen kann.

Also, von Sagvåg ging unsere Reise weiter nach Bergen. Unterwegs mussten wir verschiedene Male Segel setzen und wieder bergen, da wir viel Wind hatten, bis 30 kn und immer wieder in bedrohlicher Nähe von kleineren und grösseren Inseln segelten. Bei auflandigem Wind ist das unangenehm (Legerwall!!) und wir sind ja vorsichtige Leute. Zeitweise sind wir auch nur mit der Genua gesegelt, was in den sehr flachen und engen Durchfahrten gemächliche Manöver erlaubte und uns Zeit liess, den verzwickten Weg in die Stadt zu finden. In nächster Umgebung von Bergen fanden wir dann weite Wasser und konnten schon von



weitem sehen, welch herrlicher Ort es ist. Häuser in vielen Farben überall auf den bewaldeten steilen Hügeln oder sind es doch Berge? Und Hafenanlagen in einem weiten Rund der grossen Bucht. Da gibt es alles, Tanker, Frachter, Fähren in jeder Grösse und Motor- und Segelyachten, von den ältesten Traditionsschiffen bis zu modernsten Bauarten.

Der Yachthafen in der Innenstadt war fast leer und wir konnten wunderbar längs am Pier festmachen. Ein grosser Markt war angesagt mit vielen landwirtschaftlichen Produkten aus der Umgebung. Am Samstagmorgen haben wir durch die vielen Stände und die mittelalterlichen Häuser der berühmten Bryggen einen ersten Eindruck der Stadt gewonnen.



Der Markt hat uns beeindruckt mit den vielen Spezialitäten, bekannte und eher fremde, wie diese hier!  
Am Spiess über dem Feuer gebratener Schafskopf soll wunderbar sein!



Da ist mir doch die Wolle dieser Schafe oder bestenfalls auch das Fell viel sympathischer!



Abends haben wir dann mit Christoph von Reibnitz Kontakt aufgenommen. Wir wussten, dass er mit seinem Peter von Seestermühe von Kiel nach Bergen unterwegs ist und ungefähr um diese Zeit hier ankommen sollte. Und tatsächlich, er wollte vor Bergen in einer kleinen Bucht der Insel Lysøya ankern. Am nächsten Tag sind wir wieder los, um ihn dort zu treffen. Hier muss ich den meisten von Euch erklären, wer Christoph ist. Er spielte bei unserem Kauf von Silmaril im Oktober 2005 an der Hanse Boot in Hamburg eine gewichtige Rolle. Er war es nämlich, der uns über Tage am Dehler Stand immer wieder beraten hat und uns unermüdlich hunderte von Fragen, auch immer wieder dieselben, mit gelassener Geduld beantwortet hat. Er hat es sogar möglich gemacht, dass wir eine 39er segeln konnten. So hat er uns über die Elbchaussee (zusätzliche kleine Touristentour) nach Wedel chauffiert. Zusammen mit ihm und Adam, ein Mitarbeiter von Schwern Yachten, haben wir dann in Strassenschuhen und geliehenen Dehlerjacken das Abenteuer gewagt, ich mit klopfendem Herzen am Steuer, Alex dann am Mast zum Segelsetzen, wie wir es auf Vingilote schon praktiziert hatten. Ja, er ist selber ein Profi des Segelsports und auch des Schiffbaus. Seinen Peter hat er über Jahre restauriert. Vorher hiess das Schiff Peter von Danzig, ein Schiff mit sehr bewegter Geschichte, Baujahr 1936. Und so wundert es kaum, dass wir dem Segel- und Verkaufstalent Christoph nicht widerstehen konnten und kurzerhand der Dehler 39SQ vor allen anderen Konkurrenten unserer Auswahl den Vorrang gegeben haben und sie auch gleich bestellt haben. Und Christoph und seinen Peter wollten wir nun unbedingt sehen.

Die Strecke war ziemlich lang und mit wenig Wind und gegen an haben wir doch 6 Stunden gebraucht bis wir kurz vor der bewussten Inselgruppe von weitem den Peter gesichtet haben. Wir sind hinterher und in die sehr enge Bucht gefahren, wo die Crew des Peter mit Ankermanöver beschäftigt war. Christoph hat uns Zeichen gegeben, wir sollen längs am Peter anlegen und so mussten wir nicht einmal den Heckanker ausbringen.



Und welch ein Schiff!

Wir mussten ihn natürlich von allen Seiten aufnehmen. Vor allem unter Segel ist er ein grandioser Anblick. Natürlich gefällt uns auch Silmaril ausnehmend gut!!



Auf der Rückfahrt nach Bergen haben wir in kleines Rennen unter Genaker und Spi veranstaltet und uns gegenseitig fotografiert.





Erst konnten wir ganz gut mithalten, den Peter sogar überholen. Wir waren sehr stolz auf unsere Shiftmanöver.



Aber schlussendlich sind wir dann in der Flaute verhungert und der Peter ist uns leise aber stetig davongezogen. Aus lauter Frust hat Alex dann noch die Angeln ausgeworfen und prompt zwei Makrelen gefangen.

In Bergen angekommen war der Hafen bumsvoll. Unzählige Leute sind mit ihren Schiffen ans Marktfestival gekommen. Im Stadthafen lagen die Schiffe von Pier zu Pier und wir mussten längs eines anderen Seglers am Kopf des Steinpiers anlegen. Aber wie das so ist in Norwegen, bald haben wir uns mit den Leuten unterhalten und erfahren, dass es sich sehr gut auf einem Boot leben lässt, auch im Winter.



Abends haben wir auf dem Pier im kleinen Ofen die Makrelen geräuchert. Sie waren prima.

Dabei hat Alex mit zwei Nachbarn geredet, zwei Ehepaare die mit zwei Schiffen nach einer langen Tour in England und Irland jetzt auf dem Heimweg sind. Sie wohnen in Molde, eine grössere Stadt etwas nördlich von Ålesund. Sie haben spontan in den Yachthafen von Ålesund telefoniert und mit dem

Hafenmeister, einem Bekannten von ihnen, abgemacht, dass wir dort überwintern können. Das hat uns eine Menge Ungewissheit und Organisation erspart. Auch dies war ein weiterer schöner Beweis der Offenheit und Gastfreundlichkeit der Norweger.

Das war am Sonntag. Montag haben wir uns eine Fahrt per Schnellfähre in den Sognefjord geleistet. Die Strecke ist viel zu lang, um sie in kurzer Zeit mit Silmaril bewältigen zu können, wir hätten Tagegebraucht. Und einen der berühmtesten Fjorde Norwegens und den grössten Gletscher konnten wir nicht einfach überspringen. Der Sognefjord ist der längste in Norwegen mit seinen 200 km und einer Höchsttiefe von 1300m. Die Reise führte uns etwa in die Mitte des Fjords, von wo aus wir in den Fjärlandsfjord abbogen und von dessen Ende aus per Bus bis zu einem Arm des mächtigen Jostedal Gletschers und dem Norwegischen Gletscher Museum gelangten.

Ganz nahe ans Eis konnten wir auch zu Fuss nicht gehen. Der Abbruch liegt über einer steilen Felswand und Eis stürzt immer wieder bis unten an den kleinen See. Wir konnten einen solchen Abbruch auch gleich erleben und haben dann verstanden, warum der Zugang gesperrt ist.

Ringsum hörten wir das Rauschen von Wasserfällen, kleine und grössere und im See schwamm eine feine Eisschicht.



Obwohl die Berge nicht hoch sind wie unsere Alpen, ist doch diese raue Landschaft vom Meer zum Gletscher in einem Blick von unsagbarem Zauber.

## Berichte Silmaril Sommer 2008

Die Heimfahrt durch die vielen Engnisse in fast dunkler Nacht und in rasendem Tempo hat uns buchstäblich den Atem geraubt, wenn wir uns auf Deck gewagt haben, und noch viel drastischer als auf der Hinreise am Tag. Die Fähren fahren mit 32 kn. auch um enge Kurven



und in nächster Nähe von steinigen Ufern.



Auf der Hinreise haben wir immer wieder sehr lange am Fenster zur Brücke gestanden und haben angespannt beobachtet, wie die Verantwortlichen (es waren immer 3 bis 4 Mann da) gesteuert und Gas gegeben haben. Die Fähren sind Katamarane und werden von Wasserstrahlen angetrieben. In offenem Wasser hat sich der Steuermann meistens auf den Autopiloten verlassen. Ein kurzer Druck auf einen Knopf und er hat nur noch kontrolliert, dass das Schiff auf Kurs bleibt. In engen oder flachen Stellen hat er dann von Hand gesteuert anhand von zwei lächerlich kleinen Hebeln oder sogar einem „joystick“. Alex hat einen der Männer angesprochen und nach der Problematik des Segelns in diesen verzwickten Fahrwassern und der grossen Geschwindigkeit der Fähren. „No Problem!“ Ja, für sie wohl kaum, die sind sich gewohnt, Dutzende von Seglern in den Sommermonaten zu umschiffen. Was ist aber mit uns, wenn wir nun diese Route gegen Norden nehmen möchten und plötzlich vor einem rasenden Ungeheuer stehen?



Das Gespräch war hochinteressant und hat Alex einen Besuch im Cockpit eingebracht. Die Norweger sind immer sehr interessiert an Leuten, die ihr Land besuchen, und ganz speziell diejenigen, die nautische Fragen stellen. Und für uns sind Auskünfte dieser Art von grosser Bedeutung. Wir haben ja von den hiesigen seglerischen Gepflogenheiten noch wenig Ahnung. Die Ansichten und Meinungen von Fährenkapitänen geniessen in unseren Augen verständlicherweise höchstes Ansehen.



Am Dienstag haben wir einen langen Spaziergang durch die Stadt gemacht. Die Stadt ist unglaublich farbig, lebendig, voller alter gut restaurierter Häuser und ultramoderner Architektur.

Das Innere eines Gebäudes der Uni hat uns sehr gefallen. Auf der Klosuche bin ich da per Zufall hineingeraten. Das Audi Max hängt buchstäblich im grossen hellen Eingangsraum.



Und am 17. September sind wir aus Bergen ausgelaufen. Das Wetter war mässig, aber unsere Fahrt durch die engen Fahrwasser hat uns begeistert. Wir waren fast ganz allein, im Herbst segeln zwar noch viele Norweger, aber meistens an schönen Wochenenden.

Die von Fähren viel befahrenen Strecken haben wir nach Möglichkeit vermieden, da wir ziemlich viel Wind hatten und uns vor hektischen Ausweichmanövern bewahren wollten.

Die Fjordlandschaften sind mächtig, beeindruckend ja fast einschüchternd in ihrer Schroffheit und zeitweise beängstigend schwierig zu segeln, da Fallwinde oder Regen bei schlechtem Wetter in rasender Geschwindigkeit ankommen.



Wir haben an einigen Stellen zwischen Flaute und 30 kns. in nur wenigen Sekunden erlebt. Vorsichtigerweise haben wir dann das Grosseegel geborgen und sind unter Genua durch die exponiertesten Stellen gesegelt, damit der Baum uns nicht um die Ohren sausen kann.

Der nächste Segeltag führte wiederum durch Fjorde eingengt von steilen Felswänden. Ich kann die Eindrücke nicht wirklich in Worte fassen. Vielleicht ist schaurig schön ein passender Ausdruck. Vor allem bei schlechtem Wetter löst diese Landschaft Weltuntergangsgefühle aus. Dabei ist sie mir nie richtig

bedrohlich vorgekommen, einfach urgewaltig und auf unheimliche Weise berührend schön.





Die erste Etappe nach Bergen hat uns nach Eivindvik gebracht. Der Schwimmsteg des kleinen Ortes im südlichen Teil des Sognefjords sah sehr veraltet und auch mitgenommen aus. Wir hatten auch wenig Wassertiefe. Im Laden hat man uns dann geraten, am hohen Steinpier festzumachen. Die Fähre habe hinten dran noch genug Platz. Ich war sehr skeptisch, da die Pneus keine günstigen Puffer sind und das Wasser kaum an die untere Reihe reichte. Aber wir haben doch verlegt. Und siehe da, am Morgen konnten wir fast zu ebener Erde aussteigen. Der Tidenhub betrug zu unserer Überraschung fast zwei Meter, erheblich mehr als in Bergen. Auch die Fähre kam regelmässig und hat einfach angelegt, wo Platz war.

Die Einfahrt nach Florø hat sich sehr in die Länge gezogen. Beim ersten Erblicken der Stadt glaubten wir uns fast am Ziel und vom Nieselregen befreit. Aber der Yachthafen kann nur über einen 2 Seemeilen langen Slalomlauf durch Dutzende von Seezeichen in seichtem Wasser erreicht werden. Viele von ihnen sind nur mit Mühe nach ihrer Farbe auszumachen. Ist dieser Chnebel wohl rot oder grün? Segelnde Brillenträger haben es im Regen nicht einfach. Auch Taucherbrillen bringen nur vergrösserte Regentropfen, statt mehr Klarsicht.

In der etwas gedrückten Stimmung hat uns der Leuchtturm von Florø aufgeheitert. Wir mussten einfach laut lachen, als wir endlich erkennen konnten, was das Gebilde überhaupt sein soll. Wie ein kleiner Zwerg hat er von weitem ausgeschaut und sich erst beim Näher kommen als Haus mit Hut entpuppt.



Im Hafen von Florø waren wir fast allein, nur wenige Dauerlieger sind im Herbst noch da. Im gelben Quality Hotel konnten wir uns die Karte für Klo und Dusche holen und auch gleich die Hafengebühr bezahlen. Laut einem gut sichtbaren Plakat werden Nichtbezahler mit einer Busse strafrechtlich verfolgt!! So was haben wir noch nicht angetroffen. Der Hafen ist wahrscheinlich im Sommer total ü erfüllt. Er liegt auch direkt neben dem grossen Fährhafen und ist von Dauerschwell geplagt. Offensichtlich machen sich Frühaufsteher dann oft ohne ihre Pflicht zu tun aus dem Staub lies Schwell. Auch am nächsten Morgen hat es noch etwas geregnet. Trotzdem sind wir mit frischem Mumm losgefahren. Wir wollten bis zum Fischerhafen von Målø kommen. Das Ziel haben wir auch erreicht. Der Hafen war ganz anders beschrieben als vorgefunden. Wir haben nach einigen Kurven dann ganz am Ende eines Schwimmstegs hinter und neben einer ganzen Zeile von imposanten Fischkuttern festgemacht. Der Duft der nah gelegenen Fischfabrik hat uns zwar nicht gerade umgehauen, aber doch etwas unsere Nasen strapaziert. Was sich als viel unangenehmer entpuppt hat, war die solide Schicht von Fischfett im ganzen Hafen, wie wir am nächsten Tag in Selje erfahren mussten. Nur mit viel Seife und intensivem Schrappen war das Zeug wegzubringen.



So haben wir mit wenig Bedauern den Ort verlassen und uns anderntags nach Selje aufgemacht. Wir waren schon vorbereitet, dass wir an diesem Ort vielleicht auf günstiges Wetter warten mussten, um das berühmte Stadlandet zu runden. Dort herrschen oft so schwierige Verhältnisse punkto Wind und Wellen, dass keine Kursfähren regelmässig verkehren. Nur die Hurtigrutenschiffe fahren auf dieser Strecke, die kleineren lokalen Fähren fahren vom Süden her nur bis Selje. Und auch die Grossen müssen immer wieder gemässigtetes Wetter abwarten, weil sie bei 8 bis 10 Meter hohen Wellen aus allen Richtungen die Fahrt nicht riskieren.

Und Selje wird uns in bester Erinnerung bleiben. Auf dem Weg haben wir auf einer kleinen Insel zwei Adler gesichtet. Bis die Kamera schussbereit war, gab es leider nur ein sehr enttäuschendes Bild. Trotzdem, hier ist es.

Und Selje wird uns in bester Erinnerung bleiben. Auf dem Weg haben wir auf einer kleinen Insel zwei Adler gesichtet. Bis die Kamera schussbereit war, gab es leider nur enttäuschende Bilder. Trotzdem, hier sind sie.



In Selje hat uns der Kapitän des Klosterbåt, Jan, am Steg besucht. Wir waren auch da ganz allein im Hafen. Sein Boot liegt gegenüber dem Schwimmsteg am Pier des Touristen Büros vertäut und er hat uns zugeschaut wie wir angelegt haben. Diesmal ging es flott und perfekt, ohne jede Diskussion. Das hat ihn beeindruckt. Offenbar beobachtet er immer wieder Ehepaare beim Anlegen, er am Steuer, wild gestikulierend und brüllend, sie mit den Leinen in den Händen oder um die Füsse am Rennen. Ehrlich gesagt geht es bei uns auch hie und da so zu vor allem bei viel Wind, halt in umgekehrter Version!! Aber wir bemühen uns redlich, sein Idealbild zu präsentieren, sie in stoischer Ruhe am Steuer, er zielgerichtet und flink die Leinen perfekt aufgeschossen in den Händen.



Wir haben uns dann auch entschlossen, am Sonntag mit ihm auf die Insel Selja zu den Klosterruinen zu fahren. Es war ein denkwürdiges Erlebnis. Mit vier anderen Passagieren sind wir losgefahren und er hat eine ganze Stunde lang über Legende und Geschichte erzählt, alles auf Norwegisch und wir waren fast die ganze Zeit zu höflich, uns selbständig zu machen und wenigstens alles anzusehen. Der Ort ist beeindruckend und wir haben den Ausflug sehr genossen.

Mit den andern Passagieren, Eltern und Sohn mit Frau, haben wir dann Adressen ausgetauscht. Sie wohnen in Ålesund und wir werden sie im November sicher besuchen.

Das Wetter war am Montag immer noch unsicher. So sind wir geblieben, haben die Velos rausgeholt und eine Fahrt der Küste entlang an der Kirche und den Fischerhütten vorbei in Richtung verlassener Bauernhöfe unternommen.



Zu Fuss sind wir dann über Stock und Stein in die abgelegene Bucht gewandert und haben uns angesehen, wie die Bauern in totaler Abgeschlossenheit hier gehaust haben. Die Küste ist so felsig und unzugänglich, dass nur an wenigen Tagen im Jahr ein Schiff, auch ein kleines, hier gefahrlos landen kann. Sie hielten Schafe, Kühe, Schweine und Hühner, machten Heu an den steilen Hängen, stachen Torf hoch oben auf den hochmoorartigen Ebenen und schickten die Kinder jeden Tag auf den dreistundenlangen Weg nach

Selje in die Schule. Ich vermute, dass bei garstigem Wetter der Schulzwang nicht allzu ernst genommen wurde.



Auf dem Rückweg habe ich einen wunderschönen Stein aufs Velo geladen. Konnte halt nicht anders. Und am Strand noch einige dazu mitgeschleppt.

Zurück im Dorf haben wir dann per Zufall den Kapitän Jan mit Frau Doris und Bruder (?) getroffen. Sie haben uns spontan zum Kaffee eingeladen. Doris ist Deutsche und lebt seit 18 Jahren in Selje. Wir hatten ein sehr angeregtes Gespräch. Der Bruder ist pensionierter Lok Führer der Strecke Oslo-Bergen. Er spricht zwar weder deutsch noch englisch. Aber mit Hilfe von Jan und

Doris und mit Händen und Füßen haben wir uns bestens unterhalten. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen, wenn wir sie oder sie uns im Winter mal besuchen.

Und am Mittwoch haben wir uns dann auf den Weg um Stadlandet gemacht. Das Wetter war nicht super, aber die Voraussage von wenig Wind hat uns ermutigt. Und wir hatten dann auch ganz gute Verhältnisse. Es gab zwar ziemlich Schwell, aber da wir weit aussen rum segelten, haben uns die chaotischen Wellen nahe am Land nicht schaukeln können. Trotz der Distanz zum Land gab es doch immer wieder Steine dicht an unserem Kurs.



Da die Strecke relativ kurz war und wir den Tag mit Segeln ausfüllen wollten, haben wir uns noch nahe an die Vogelinsel Runde herangewagt. Zu dieser Jahreszeit sind zwar nur wenige Vogelarten da. Die lustigsten von allen und meine Lieblinge, die Papageitaucher sind weit draussen auf dem Atlantik und viele andere Arten kommen erst im Frühling zum Nisten. Der Vogelfelsen war aber doch bevölkert von unzähligen Möwen der verschiedensten Art. Sicher gab es auch

andere Gefiederte, aber im starken Wellengang konnten wir mit dem Feldstecher auch nur die uns bekannten ausmachen.



Abends sind wir dann in Forsnavåg gelandet. Und kurze Zeit nach unserer Ankunft sind auch die beiden Schiffe aus Molde angekommen, die wir in Bergen getroffen hatten.

Das Dorf ist Anlaufstelle von grossen Fischerbooten, die zu dieser Zeit mit Riesennetzen Makrelen fangen. Einer davon musste sein Netz flicken lassen. Wir haben zugeschaut, wie Meter um Meter des riesigen Dings (800m lang und 200m breit) untersucht und dann ausgeschnitten wurde. Drei Frauen haben dann unglaublich flink ein neues Stück eingesetzt.

Die Netze kommen aus China, sie werden hier nur repariert oder mit

Schwimmern und Blei versehen und auf Mass gearbeitet. Der ganze Fang wird samt Wasser aus dem zum Sack geschlossenen Netz gepumpt, im Schiff unterkühlt, das heisst getötet und direkt zur Fischfabrik im Hafen gebracht, wo die fertig verarbeiteten Fische tief gefroren und nach Japan (!) verfrachtet werden.

24. September, letzter Segeltag vor dem Winterquartier. Bei schönem Wetter, aber sehr wenig Wind sind wir Richtung Ålesund gedümpelt. Wir konnten uns Zeit nehmen für den kurzen Weg. Und schon jetzt haben wir gespürt, dass dieser Ort mit den vielen Inseln, Bergen, Wasserwegen und der hübschen Stadt uns sehr bald lieb werden würde.



Im Hafen angekommen haben sich unsere positiven Gefühle sofort bestätigt. Der Ort ist bestens geschützt, die Anlagen klein, aber fein und die Leute äusserst freundlich und hilfsbereit. Das kleine Häuschen wird unser Badzimmer und unsere Waschküche sein, im Schuppen können wir die Segel deponieren. Strom und Wasser gibt es am Steg. Was brauchen wir noch mehr?

Und so haben wir Silmaril bereit

gemacht für die Zeit unserer Abwesenheit, während der wir mit Vingilote von Stockholm nach Kiel unterwegs sein würden und anschliessend für einige Tage Besuche in der Schweiz machen.

Die abenteuerliche Geschichte der Vingilote Überführung erzähle ich im nächsten Bericht. Wenn es weiterhin hie und da regnet, wird er bald folgen, sonst sind wir am Wandern und das Schreiben muss hintenan stehen.

Also bis dann.

Mit lieben Grüßen

Ursula